



UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
PADERBORN

E. von Seydlitz'sche Geographie

Handbuch

Europa (ohne Deutschland)

Seydlitz, Ernst von

Breslau, 1931

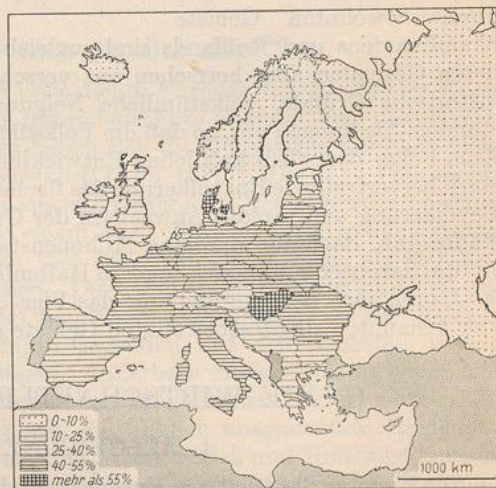
2. Urproduktion

[urn:nbn:de:hbz:466:1-77212](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:hbz:466:1-77212)

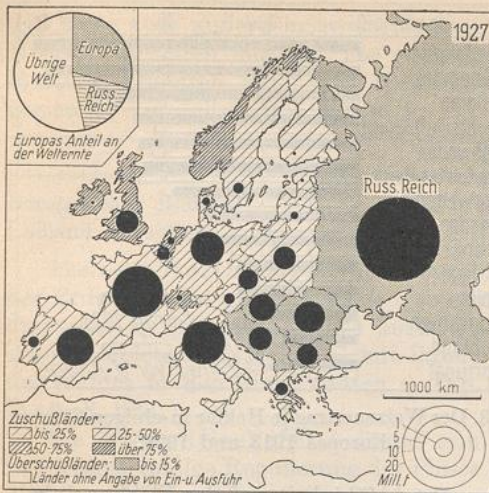
der Verflechtung mit der anderer Erdteile hervorgebracht, welche letztere vor allem durch die Erwerbung außereuropäischen Landbesitzes gesteigert wurde. Dabei kann aber weder von einem einheitlichen noch von einem gleichartigen europäischen Wirtschaftsgebiet gesprochen werden; denn einerseits ist Europa heute mehr denn je in ebensoviel Wirtschaftsgebiete gespalten, wie es Staaten gibt, die sich gegeneinander absperrten, und befindet sich schon aus diesem Grunde im Nachteil gegenüber dem nicht nur vielseitiger ausgestatteten, sondern auch einheitlicher organisierten Nordamerika, in dessen wirtschaftliche und finanzielle Abhängigkeit es immer mehr zu geraten droht; andererseits zeigt die europäische Wirtschaft schon infolge der Verschiedenheiten ihrer natürlichen Grundlagen in den einzelnen Teilen sehr stark voneinander abweichende Züge. Vor allem stehen sich wie zwei fremde Welten gegenüber die noch stark an die Scholle gebundene, oft geradezu altertümliche Wirtschaft des halbasiatischen Ostens mit ihrer vorherrschenden, aber extensiv betriebenen Naturproduktion, ihrer unentwickelten Industrie, ihrer geringen städtischen Kultur und ihrem geringen Anteil an Weltverkehr und Welthandel, und die auf wissenschaftlicher Grundlage und höchst entwickelter Technik aufgebaute, feingegliederte Wirtschaft des nach dem Ozean aufgeschlossenen Westens mit ihrer vorherrschenden Güterproduktion aus Rohstoffen, hohen Volksdichte und vorwiegend städtischen Kultur. Auch im Mittelmeergebiet hat die Wirtschaft vielfach noch Züge der Rückständigkeit und Abgeschlossenheit. Hier sind sie wohl zumeist aus der durch politische Geschehnisse erzeugten Verkümmern einer einst höheren Kultur und Zivilisation zu erklären. Der Gegensatz zwischen West und Ost geht zum großen Teil auf Verschiedenheiten der Lage und Gliederung zurück sowie auf die kulturhemmenden und -zerstörenden Einflüsse, die aus den asiatischen Steppen auf die mit ihnen eng verbundenen und naturverwandten Gebiete des europäischen Ostens ausgeübt wurden. Aber auch völkerpsychologische Momente spielen mit, die nicht aus dem Milieu allein geboren sind. Der selbstgenügsame, zu beschaulicher, wenn auch verinnerlichter Lebens- und Wirtschaftsauffassung neigende Ostslawe wird den Vorsprung, den der atlantische Europäer dank seiner größeren Beweglichkeit und Strebsamkeit errungen hat, wohl nur schwer einholen. Es ist aber auch nicht zu verkennen, daß die hochentwickelte westeuropäische Wirtschaftsregion und die größte Intensität des Wirtschaftslebens zum weitaus überwiegenden Teile mit dem Wohngebiet germanischer oder germanisch beeinflusster Völker zusammenfällt, indem von den romanischen Ländern nur die nördlichen Teile Frankreichs und Italiens an ihr stärkeren Anteil haben, während die gleichfalls atlantisch gelegenen Portugiesen und Spanier ihre einst führende Rolle im Welthandel längst an die germanischen Wirtschafts- und Handelsvölker verloren haben.

2. DIE URPRODUKTION

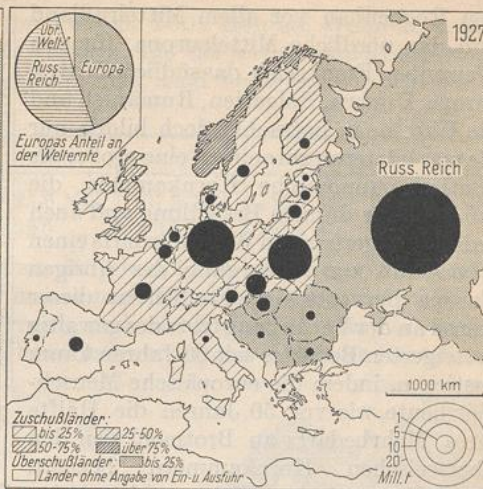
Der Anteil des landwirtschaftlich genutzten Bodens an der Gesamtfläche Europas nimmt im allgemeinen von S gegen die Mitte zu und sinkt dann wieder gegen N und O (Abb. 18). Dabei ist die Art der Nutzung und der Ertrag je nach Boden, Klima und Kulturhöhe sehr verschieden. Im feuchten W, wo der Getreidebau immer weniger lohnend wird, auch in den mitteleuropäischen Gebirgsländern, ist eine hochentwickelte, intensiv betriebene



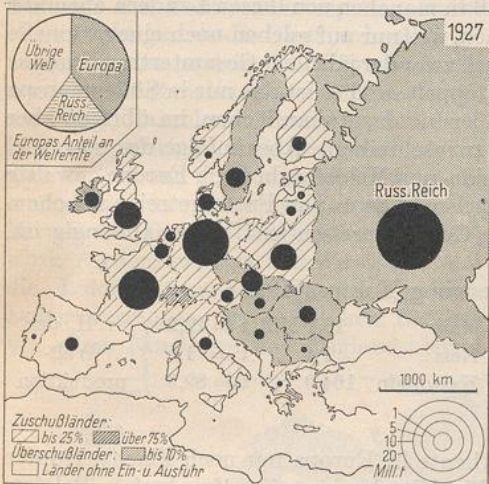
18. Der Anteil des Ackerlandes an der Gesamtfläche der europäischen Staaten, 1928.



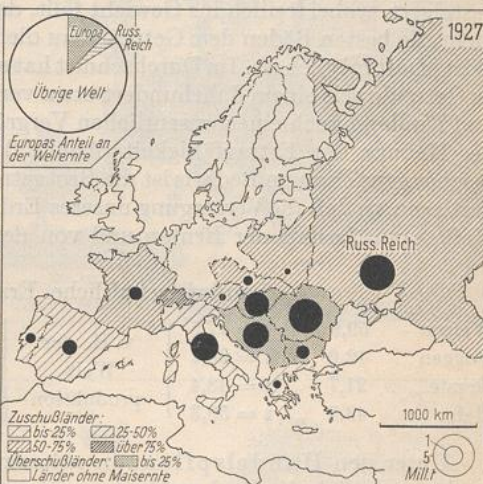
19. Weizen.



20. Roggen.



21. Hafer.



22. Mais.

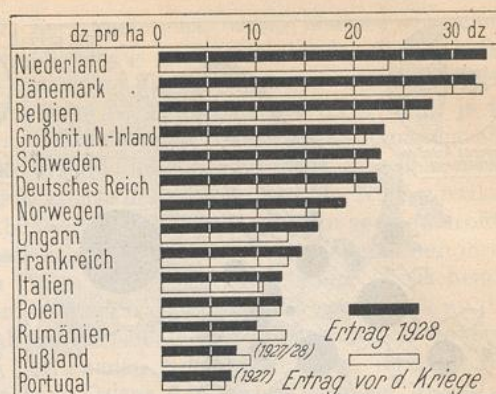
19—22. Erzeugung und Verbrauch der europäischen Staaten an Körnerfrüchten 1927.

Die Kreise geben die Höhe der Erzeugung an. Die Schraffuren lassen den Anteil erkennen, den die angeführten Mengen am Verbrauch der einzelnen Staaten haben. Der Raster bezeichnet die Staaten, die bis zu 15 v. H. ihrer Erzeugung ausführen. Die statistischen Angaben des Russischen Reiches beziehen sich auf den gesamten europäisch-asiatischen Raum des Staates. Für Albanien fehlen statistische Unterlagen, siehe auch Abb. 18.

Viehucht die Hauptideerwerbsquelle der landwirtschaftlich tätigen Bevölkerung; das Grasland überwiegt über das Ackerland (England, Schweiz). Letzteres ist auch in manchen der kulturell rückständigen Länder des O und S der Fall, wo dann aber extensive Weidewirtschaft, oft noch auf freier Steppe, vorherrscht (Ukraine, Gebirgsländer im Innern von Spanien und der Südosteuropäischen Halbinsel). In den sommerkühlen und regenreichen Gebieten ist auch der Anbau von Futterpflanzen, Buchweizen, Kartoffeln und Hafer am meisten verbreitet. In der Flachserzeugung steht Rußland noch immer an erster Stelle, dann folgen Irland, Belgien und Lettland, in der Hanferzeugung steht Italien vor Rußland. Als eigentliche Getreideländer (Abb. 19/20) kommen für

den Roggenbau vor allem Mittelrußland und das nördliche Mitteleuropa, für den Weizenbau Frankreich, das südliche Mitteleuropa, Ungarn, Bulgarien, Rumänien und die Ukraine in Betracht; doch bilden nur die vier letzteren zusammen eine große, die pontisch-pannonische Kornkammer, die infolge ihrer dünnen Besiedlung und auch individuell geringeren Weizenbedarfs einen Überschuß zur Versorgung des übrigen Europa hervorbringt. Freilich ist dieser Anteil an der Versorgung trotz des gewaltig gesteigerten Bedarfs seit 50 Jahren kaum gestiegen, indem die europäische Menschheit heute wie vor 50 Jahren die Hälfte ihres Mehrbedarfs an Brotmehl von den überseeischen Kornkammern bezieht.

Denn die pontischen Weizengebiete haben ihre Ertragsfähigkeit auf der Flächeneinheit aus verschiedenen Gründen¹ nicht in gleichem Maße wie die mittel- und westeuropäischen gesteigert, wobei freilich ins Gewicht fällt, daß in manchen von diesen Ländern eben nur mehr die besten Böden dem Getreidebau dienen, weil nur auf solchen noch eine rationelle Wirtschaft möglich ist. Im Durchschnitt hat sich zwar der jährliche Gesamtertrag Europas an Getreide seit einem Jahrhundert etwa verdoppelt, und es ist das nur in Südosteuropa und Rußland auch einer wesentlichen Vergrößerung der Anbauflächen, im übrigen aber der Hebung der Ertragsfähigkeit (Abb. 23) zuzuschreiben. Aber infolge des noch viel rascher gewachsenen Bedarfs ist die Brotgetreide- und Mehleinfuhr nach Europa gewaltig gestiegen, so daß die Versorgung unseres Erdteils mit Brot- und Futtergetreide in hohem Maße vom Ausfall der Ernten und von den Getreidepreisen in Übersee abhängig ist.



23. Der Weizen ertrag je Hektar in einigen Staaten Europas 1913 und 1928.

Landwirtschaftliche Erzeugung Europas 1928²

Weizen	59,9 Mill. t = 47,5	} v. H. der Weltproduktion	Mais	13,1 Mill. t = 12,2	} v. H. der Weltproduktion
Roggen	42,0 „ t = 96,1		Reis	1,4 „ t = 1,5	
Gerste	21,7 „ t = 48,4		Kartoffeln	164,9 „ t = 89,9	
Hafer	43,8 „ t = 59,3				

Unter den Handelspflanzen nehmen heute in Europa nur noch Flachs, Hopfen und namentlich die Zuckerrübe (vorwiegend in Mitteleuropa, Nordfrankreich, Belgien, Mittelrußland) eine wichtige Stellung ein; die Rübenzuckerproduktion betrug 1928/29: 84,0 Mill. dz (gegenüber 1913/14: 82,4 Mill.), wovon 22 v. H. auf das Deutsche Reich, 13 v. H. auf die Tschechoslowakei entfielen. Von den Produkten des wärmeren Europa kommt besonders der Wein in Betracht. Von den etwa 6,4 Mill. ha Weinlandes befinden sich über 80 v. H. in Italien, Frankreich, Spanien und Portugal, von dem Ertrag entfallen aber auf Frankreich allein infolge der weit besseren Pflege der Weingärten durchschnittlich über 40 v. H., auf Italien trotz der fast um ein Drittel größeren Fläche nur 30 v. H. Daneben haben unter den mediterranen Baumkulturen besonders noch Oliven, Mandeln, Feigen und Agrumen für die Ausfuhr Wichtigkeit.

Auch die Verteilung der Erzeugung tierischer Produkte ist je nach der Art der Viehhaltung (Abb. 24—26) sehr verschieden, nämlich so, daß die dünnbesiedelten Agrarländer des O zwar zur Versorgung der dichtbewohnten westlichen Länder beitragen,

¹ Das kontinentale Klima des O gestattet mit Erfolg nur den Anbau besonders hartkörniger, frühreifer, aber nicht besonders ertragreicher Weizensorten. Dazu kommt der Einfluß der latenten Agrarkrise in Rußland.

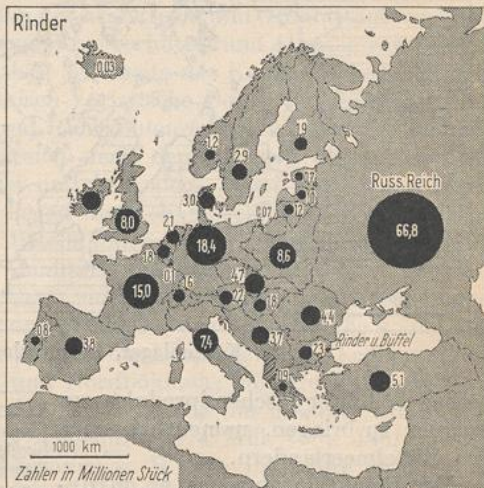
² Bei Rußland ist nur Gesamt Rußland, also der europäische mit dem asiatischen Teil statistisch erfaßbar.

daß diese aber außerdem große Mengen von Fleisch, Fett, Häuten, Wolle u. a. aus Übersee einführen müssen. Die gewaltigen Verluste, die der Viehbestand der kriegsführenden Staaten durch den Weltkrieg erlitten hat, sind heute so gut wie wettgemacht. Im Jahre 1928 gab es in

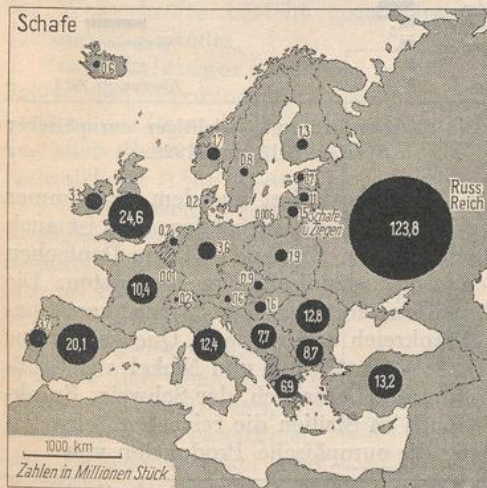
	Pferde	Rinder	Schafe	Schweine
Europa (ohne Rußland)	23,6 Mill.	101,3 Mill.	132,7 Mill.	70,3 Mill.
Rußland (europäischer und asiatischer Teil)	32,0 „	66,8 „	123,8 „	25,2 „

Auch der Holzbedarf Europas kann schon längst nicht mehr aus den Waldungen des Erdteils selbst gedeckt werden, so sehr immer noch Finnland, Rußland und Skandinavien, in geringerem Maße auch Österreich und die Karpatenländer die waldarmen Gebiete im NW und S mit ihrem Überschuß versorgen. (Über die Verteilung des Waldes in den Einzelstaaten s. Tab. II, 6, S. 1090.)

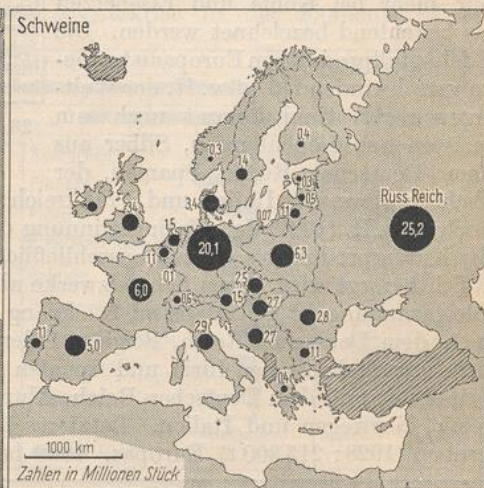
Die Binnenfischerei befindet sich fast überall infolge Regulierung der Flüsse und deren Verunreinigung durch Abwässer im Rückgang und spielt nur noch in Rußland für die Volksernährung eine Rolle. Weit wichtiger ist die Seefischerei, die im Mittelmeer und in der Ostsee vorwiegend als Küstenfischerei auf Sardinen, Sardellen, Makrelen, Thunfische, Schollen, Flundern, Heringe, Aale und Schaltiere, in der Nordsee und im Nordmeer bis nach Island als Hochseefischerei mit modernen Mitteln auf Dorsch und Hering betrieben wird. An der norwegischen Westküste sind die Lofotgewässer ein Hauptfanggebiet. Daher vermögen die nordischen Länder, vor allem Norwegen und England, einen



24. Rinder.

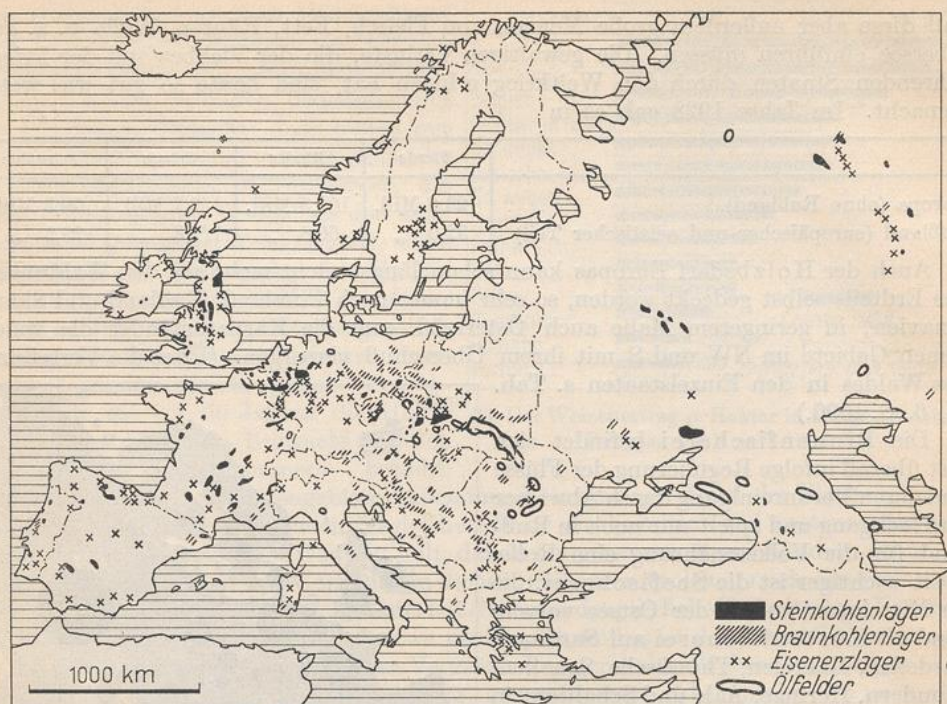


25. Schafe.



26. Schweine.

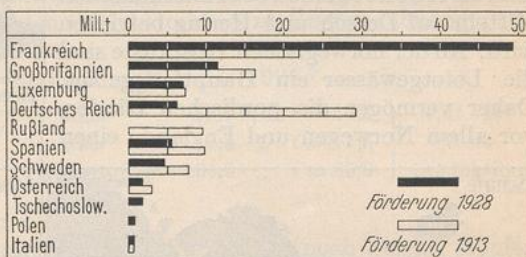
24—26. Der Viehbestand der europäischen Staaten 1928 oder nach der jeweils letzten Zählung. Die Schraffur bezeichnet Gebiete ohne genaue Angaben oder ohne nennenswerten Tierbestand.



27. Kohlenlager, Eisenerzlager und Ölfelder Europas.

großen Teil ihrer Fischereiprodukte zur Ausfuhr zu bringen, namentlich nach den Mittelmeerländern.

Der Reichtum Europas an mineralischen Schätzen (Abb. 27) kann nur mehr bei Kohle und Eisenerzen als bedeutend bezeichnet werden. Die Edelmetallproduktion Europas ist nahezu verschwindend (5—6 v. H. der Weltproduktion). Gold kommt noch am meisten aus Siebenbürgen, Silber aus dem Deutschen Reich, Spanien, der Tschechoslowakei, Italien und Frankreich; Rußland bestreitet aus dem Ural immer noch 55 v. H. (1927) der Platingewinnung der Erde. Relativ zurückgegangen ist auch die Kupferproduktion, die fast ausschließlich von Spanien, England und dem Deutschen Reich besorgt wird, deren Schmelzwerke aber auch ausländische Erze verhütten. Die Bleigewinnung ist gleichfalls im Rückgang begriffen; sie stammt vorwiegend aus Spanien, dem Deutschen Reich, Belgien, Polen, Frankreich und England, Quecksilber aus dem jetzt italienischen Idria und Spanien (1928: 4200 t), Zinn und Nickel aus Großbritannien und dem Deutschen Reich, Aluminium aus Österreich, der Schweiz, Frankreich, Norwegen und Italien. Letzteres hat auch in Sizilien die reichsten Schwefelgruben (1928: 215 300 t) Europas. 1929 betrug die europäische Produktion von



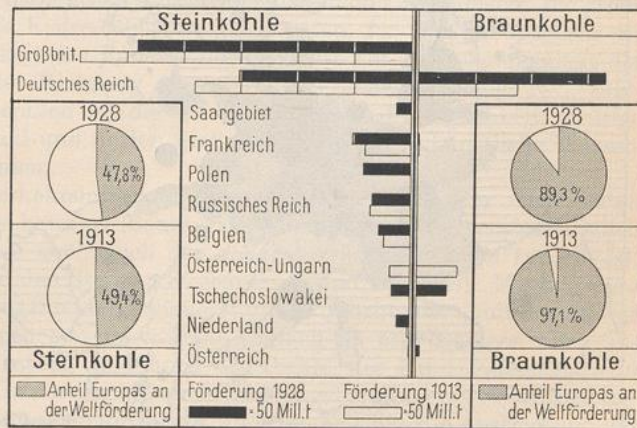
28. Die Eisenerzförderung wichtiger europäischer Staaten 1913 und 1928.

	Kupfer	Blei	Zink	Zinn	Aluminium
1000 t	191	399	712	68	132
v. H. der Weltproduktion .	10,0	22,9	48,7	34,4	50,0

Bezüglich der Eisenerze (Abb. 28) stehen nach Qualität und Eisengehalt die Magnetite aus Schwedisch-Lappland an erster Stelle. Großbritannien hat reiche Kohleneisensteine im sogenannten Blackband in Schottland und im mittleren England, mesozoische Toneisensteine im südlichen England. Die ungeheuer reichen Minettelager von Lothringen, an denen auch Luxemburg Anteil hat, sind nun an Frankreich gefallen, die ober-schlesischen Braun- und Toneisensteine an Polen, so daß das Deutsche Reich heute fast nur auf die Lager im Rheinland und in Hannover angewiesen ist. Ein uralter Abbau von Spateisenstein geht auf dem Steirischen Erzberg um. Unbedeutender sind die Vorkommnisse in Mittelböhmen, der Slowakei und Bosnien, noch recht zukunftsreich die von Südslawien, Mittel- und Südrußland, im Ural und in Spanien. Der gleichfalls uralte Abbau auf Elba ist nahezu eingestellt. 1927 betrug die gesamte Eisenerzproduktion Europas 95,7 Mill. t (= 56,3 v. H. der Weltproduktion; 1929: 106,6 Mill. t.), wobei Frankreich an erster Stelle steht, die Roheisengewinnung 45,3 Mill. t (= 50,3 v. H. der Welt; 1929: 50,1 Mill. t.), wobei immer noch das Deutsche Reich vor Frankreich und Großbritannien steht, da es infolge seines Kohlenreichtums viel fremde Erze verhüttet und Alteisen verarbeitet.

Die größten Steinkohlenvorräte enthält einerseits das Kaledonische Gebirge in Großbritannien, andererseits der Armorikanisch-Varistische Bogen von Südwales über Nordfrankreich und Belgien ins Aachener und Ruhrkohlenrevier, sodann über kleinere Vorkommnisse in Sachsen und Niederschlesien nach dem riesigen ober-schlesischen Revier, an dem auch die Tschechoslowakei und besonders Polen namhaften Anteil haben. Auf der Innenseite dieses Bogens liegen die Kohlenbecken des Französischen Zentralplateaus, des Saargebiets und von Mittelböhmen. Sehr ausgedehnt, aber noch nicht entsprechend abgebaut und auch an Qualität zurückstehend sind die russischen Kohlenfelder (Donezbecken, Mittelrußland, Ural), noch kaum erschlossen die Spaniens, so daß außer Skandinavien und der Schweiz auch Südeuropa in hohem Maße kohlenarm ist. Wertvolle Braunkohlenfelder haben vor allem das Deutsche Reich (Leipziger Tieflandsbucht, Niederlausitz, Kölner Bucht) und Nordböhmen, kleinere Vorkommnisse Österreich, Ungarn, Südslawien u. a. Länder. 1929 betrug die gesamte Stein- und Braunkohlenförderung Europas 832 Mill. t (gegenüber 674 Mill. t im Jahre 1912), das sind 54 v. H. der Weltproduktion (ebensoviel v. H. wie im Jahre 1912). Die gesamte Kohlenherzeugung hat gegenwärtig die der Vorkriegszeit überstiegen (Abb. 29). Infolge des verringerten Bedarfs der Industrie und der zunehmenden Verwertung der Wasserkräfte besteht gegenwärtig eine Absatzkrise in der Kohlenwirtschaft der meisten Länder.

Reiche Salzlager aus der Trias- und Permformation besitzen das Deutsche Reich, das auch über die reichsten Kalisalz-lager (1861 bei Staßfurt erschlossen) verfügt, wengleich sein bisheriges Kalimonopol durch den Verlust des Elsaß gebrochen ist, ferner Frankreich, England und die Schweiz. Die alpinen Salzlager der Trias gehören Österreich und Bayern, die miozänen der Karpaten Polen, der Tschechoslowakei und Rumänien. 1927 produzierte Europa mit 12,7 Mill. t 50 v. H. der Weltgewinnung von Salz.

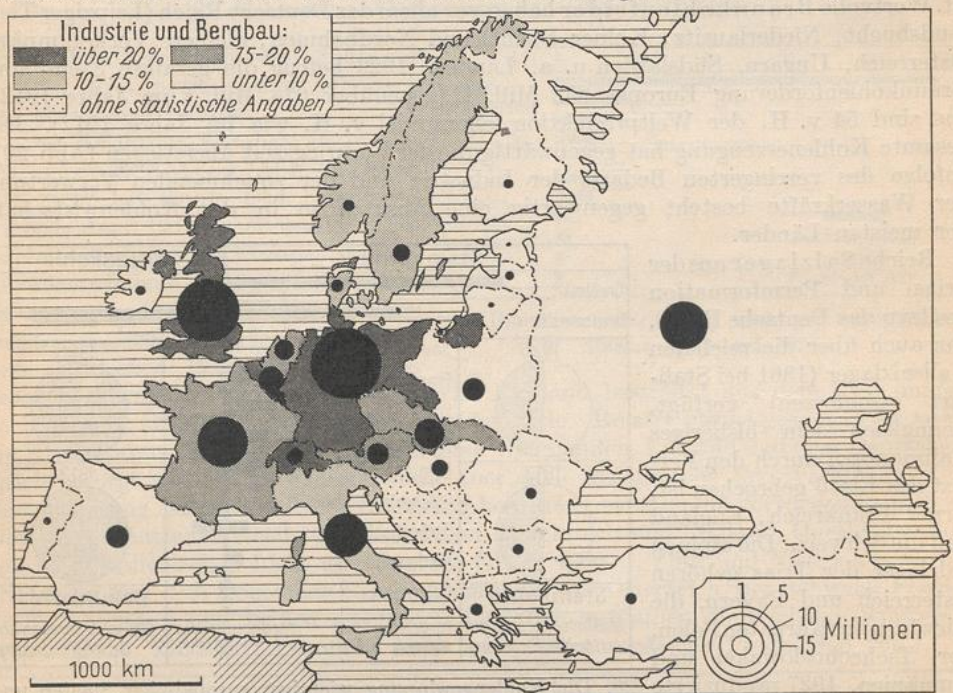


29. Die Kohlegewinnung wichtiger europäischer Staaten und der Anteil Europas an der Weltförderung 1913 und 1928 (Deutsches Reich 1913 mit, 1928 ohne Saargebiet).

Relativ gering ist der Reichtum Europas an Erdöl, das nun durch die Ausbreitung der Kraft- und Luftfahrzeuge immer größere Bedeutung gewinnt. Die reichsten Ölfelder begleiten den Außensaum der Karpaten vom Marchfeld durch Galizien bis an den Nordrand der Walachei, doch bestreiten sie mit denen Frankreichs und des Deutschen Reichs bei 5,7 Mill. t Erzeugung (1929) nur 2,8 v. H. der Weltproduktion. Viel reicher, aber schon außerhalb der physischen Grenzen Europas gelegen, sind die Ölfelder auf der Nordseite des Kaukasus, besonders bei Baku (1929/30: 10,2 Mill. t = 5,5 v. H. der Weltproduktion). Im ganzen bedarf Europa in raffinierten Ölen sowie in Rohölen zwecks Veredelung einer bedeutenden Einfuhr.

3. DIE INDUSTRIE

Das Hauptmerkmal der Umgestaltung des wirtschaftlichen Lebens der letzten fünfzig Jahre ist die durchgreifende Industrialisierung der meisten westlichen Länder Europas, womit der Übergang großer Bevölkerungsschichten von der Landwirtschaft und dem damit vielfach verbundenen Hausgewerbe und dem Kleingewerbe zur großindustriellen Betätigung verbunden war. Auch die Bodenständigkeit der Industrie hat insofern verloren, als nunmehr die Rohprodukte, z. B. Schafwolle, größtenteils aus dem Ausland oder aus Übersee bezogen werden, so daß viele Industriezweige ihre Betriebsstätten nach den Orten der Kohलगewinnung und der besten Ausnutzungsmöglichkeiten der Wasserkräfte verlegt haben, womit eine teilweise Dezentralisation der Großindustrie entstanden ist. Daher sind nun auch Gebirgsgegenden, wie die Alpen und Skandinavien, an der Industrialisierung beteiligt. In ganz Europa sind 1926 durch Ausnutzung der Wasserkräfte etwa 13,1 Mill. Pferdekräfte in den Dienst von Industrie und Verkehr gestellt worden. Andere Länder, wie die Schweiz, mußten trachten, trotz Mangel an Rohstoffen und Kohle dem Überschuß ihrer Bevölkerung durch Ausbildung von Quali-



30. Die in der Industrie tätige Bevölkerung (in schwarzen Kreisen) und ihr Anteil an der Gesamtbevölkerung der europäischen Staaten um 1920 (nach der jeweils letzten Zählung).